Zeitschrift: Penelope : Zeitschrift zur Belehrung u. Unterhaltung für das weibliche

Geschlecht

Herausgeber: E. Looser

Band: - (1846)

Heft: 1

Artikel: Der Geisterspuck : Rhätisches Volksbild

Autor: Bandlin

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-327154

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

"lieben wir ihn." Wer ihn liebt, liebt ihn höchstwahrscheinlich nur aus Eitelseit. Seine Fehler gerne sehen, ist unmöglich; seine Borzüge mit dem Bewußtsein, es seien Borzüge gern beschauen, ist unschön, wohl gar gefährlich. Ja schaue nicht hinein, wenn er schmeichelt, d. h. wenn du selbst dir schmeichelst. Das Mädchen darf noch nicht und die Jungfrau nicht mehr eitel sein. Darf es aber eine Hausmutter — vor ihren Kindern, ihren erwachsenen Töchtern? Nur für ihren Gatten mag sie es allensalls noch ein wenig sein, wenn er die Sielseit an ihr gerne sieht. Aber für sich und ihn und die Töchter, und alle Welt, die ins Haus tritt, und der sie sich außer dem Hause zeigt, schaue sie täglich dreimal in den Spiegel, ihre Unvollsommenheiten zu entdecken, damit sie sie entsernen, von sich thun möge. Er muß ihr zur Anwendung des Worts und Naths des weisen Griechen Thales: lerne dich selbst kennen! dienen. Weil aber die Selbstersenung schwer ist, man immer fast beim Anfang stehen bleibt, und sie sogar im höchsten Alster noch nicht vollendet ist, so soll auch die alte Mutter und Großmutter noch täglich in den Spiegel schauen. Die vielen und tiesen Falten halte sie aber ja nicht für Fehler, und auch die grauen Haare nicht, wenn sie auf dem Wege der Gerechtigkeit an dich gesommen sind.

۱

Soll auch der Jüngling in den Spiegel schauen? Gnade ihm Gott, wenn er mit den Augen eines Mädchens hineinschaut! Der Mann aber frage seine Frau, ob, warum und wie er hineinschauen soll. Der Spiegel gehört dem Frauengeschlechte, und in Spiegelsachen ist nur Es guter Kathgeber.

Louise! soll ich dir den Spiegel deines Zimmers höher stellen oder niedriger? Mutter! stelle ihn höher, wenn sich deine Tochter zu oft darin beschaut, doch nimm ihn ihr nie weg. Besitzt deine Tochter noch seinen (das wird nicht möglich sein oder sie benutzt den deinigen), so schaffe ihr eiligst einen an. Ein Groschenspiegelchen reichte zwar aus, ist aber keine Zimmerverzierung, nicht einmal eine Berzierung eines noch so geringen Toilettentischens. Lehre sie aber nicht viel öfterer hineinschauen als du, wenn du noch jung bist, hineinschaust, und sage ihr, was drüsber sei, das sei vom Uebel. Lasse sie aber lieber täglich dreimal dreimal hineinschauen als gar nie. Wegnahme des Spiegels wäre Vielen eine zu harte Strase, aber deine Strase, eine Stunde lang nur sich selbst anschauen zu müssen, wäre sogar für die Eitelsten eine noch viel härtere.

Die liebends und achtungswürdigsten Schönen sehen Andere lieber als sich selbst, und beseisern sich, daß ihre Seele durch Reinheit und Tugend, mit christlicher Religiosität vereinigt, ein edler Typus ihres Aeußern sei.

Der Geisterspuck.

Rhatisches Volksbild von Dr. Bandlin.

1. Die G'fehete.

Es ist in mehreren Gegenden der Schweiz, namentlich aber im Bündnerlande, bei Kastholiken der Gebrauch, etwa am dritten Sonntage nach der Taufe, die am Tage der Geburt, oder wenn dieses nicht möglich ift, spätestens am darauf solgenden statt sinden muß und zwar aus Furcht, das Kind könnte ungetaust sterben und dann nicht in den Himmel, sondern an eisnen für Ungetauste in der Ewigkeit eigens bestimmten Ort, wo es weder Freud noch Leid gibt, kommen, eine "G'sehete" zu halten. — Eine solche G'sehete ist denn ein gar festliches und kostbares Mahl, das seinen Namen daher hat, weil man nun Mutter und Kind sehen und sich nach ihnen, oder vielmehr nach Küche und Keller, erkundigen und dem Magen unter dem Titel des Herzens Zutritt und Theilnahme verschaffen kann. Bei den Reichen und Magnaten des Dorfes geht es bei dieser Gelegenheit gar hoch zu. Das setteste Schaaf wird aus der Alp geholt und abgeschlachtet, und ein gutes Saugkald, wenn man eben kein eigenes hat, von irgend eis

nem Nachbar gefauft, ein Lied (Biertel) Daffenfleisch aus ber Stadt gereicht; ber Hühnerstall entvölkert; Gewürze aller Art, als: Nägeli, Pfeffer, Zimmet, Muskatnuffe, Safran, Ingwer u. f. w., — denn bei einem Mahle muß Alles Würze haben — Reiß und Kastanien werden herbeigeschafft und Schinken und Bürfte in Menge gesotten; außerdem durfen Kuchli, Luggmilch (geschwungener Rahm), Konfekt, Waffeln, Hippen, Rofinen, Bretzeln, Torten und Basteten ja nicht fehlen. Aufgetischt wird natürlich Alles durcheinander und somit gegessen, wie an einem polnischen Landtage oder beim babylonischen Thurmbaue seligen Andenkens geschwapt wurde. Die Tische sind so voll, daß sie unter der leckern Last fast zusammenbrechen und kein Teller darf je leer werden. Daß bei so vielem Massivem auch die begeisternde Alussiafeit, jedoch alles ächter Rother, nicht fehlen barf, versteht sich von felbst. Der Gastgeber hat eine Legel (einen halben Saum) Beltliner und eben fo viel Landwein kommen laffen, wenn er keinen eige= nen Keller hat, und außerdem bringt jeder Einzelne, etwa Untergeordnete abgerechnet, wenig= stens eine Quart (2 Maß) in seiner ginnernen Quartkannte (Kanne) mit. — Eingeladen werden namentlich Götti und Gotte, alle Nachbarinnen und Basen, die der Wöchnerin etwa ein paar Pfund Kaffee ober einen Zuckerstock, ober eine Bagaschebithe (ein bundnerisches Zuckerbackwerk) oder einen Bretgen oder Zupfen oder sonst Etwas, das die Frauen gern effen und trinfen, gebracht haben; fodann alle Berwandten, und die Glieder der Obrigfeit bis zum letten Geschwornen — ja, bis zum Schreiber und Weibel. Auch ber Pfarrer, ber Doktor (Arzt) und, Diesen beiden entsprechend: ber Megner und Todtengraber — überhaupt Alles, mas effen und trinken kann; nur die Armen nicht, für welche die Reichen felten Sinn und Sorge haben, die aber zum Glück ber Herrgott nicht vergißt. Auch ihnen, beiläufig gesagt — wird er einst eine G'seheten geben, die aber noch etwas ganz Anderes und Herrlicheres enthält, als die G'seheten der Reichen diefer Erde.

Um 4 Uhr Nachmittags ist der Eintritt eröffnet. Da kommt Einer nach dem Andern: Der die Gasse herauf, Jener die Gasse herab, der Dritte die Gasse querher und zieht nach dem Hause des Festes, die Quartsannte an der Hand. Zuerst natürlich tressen die Weiber ein. Die Eine hat Dies, die Andere Jenes mit der Gevaterin, Nachbarin oder "Frau Bäsi", die seit der Tause noch nicht ausgegangen ist, zu sprechen. Da geht es an ein Fragen, Erkundigen, Freudebezeugen und Glückwünschen, daß der Wöchnerin die Ohren summen. Die hung-rigen Retterinnen des Capitoliums — zu deutsch: die Gänse — werden an Geschnatter weit überboten. Der Hanseli, oder wie das Kind sonst heißen mag, geht mittlerweilen von Arm zu Arm; jede will das "Engeli" zuerst haben. Da wird es zerküßt und zerherzt, als hing ihm die Zukunst voll Baßgeigen und das Leben voll Rosen. Gut, daß es noch nicht mit Einsicht hören, sehen, unterscheiden und urtheilen kann! "Ein schöneres Kind gibt es nicht, so weit Gott seine Sonne scheinen läßt! Was für schöne Aeugelein, was für ein Näschen, welch liebliches Mündchen, ein Kinn wie gedrechselt, das Gesichtchen so gescheidt!" Solch und andere zusersüße Reden freuzen sich, und obgleich die Mutter weit entsernt ist, sie für baare Münze zu nehmen, blickt sie doch mit Stolz auf ihren Liebling.

Vom Rühmen gehts gewöhnlich auf's Prophezeihen über. Der Eine sieht in ihm einen Pfarrer, der Andere einen Advokaten, die Dritte einen Doktor, die Vierte einen Landammann und so fort, dis alle bekannten Größen, Würden und Titel erschöpft sind. Gutes Kind, wie wohl kommt es dir, daß Gott die Fäden zum Zettel des Gewebes deiner Lebensschicksale in Hänzben hält und seine Weisheit den Einschlag ordnet! Wenn diese Weiber über dich bestimmen könnten, erging es dir schlimmer als der Milchfrau in der Fabel, oder dem Manne von mittslerem Alter, den zwei Weiber zum Kahlkopfe zerzaust hatten, die Erste (alte), weil sie ihm alle schwarzen, die Zweite (junge), weil sie ihm alle grauen Haare austraufte.

Indessen sind alle Gafte eingesessen, der arme Hannesli ist vergessen; benn sie gehen zum Essen und wir an's Erzählen.

"Komm Breni, nimm der Frau G'vaterin das Kind ab, leg's in d'Wiege und gimmer g'hörig Acht uf's!" ruft die vielgeschäftige Hausfrau zum Kindermaidli, das in der Küche sich an den Wohlgerüchen ergötzt und mit der Köchin plaudert.

Nun geht's zu Tisch. Obenan sitzt zur Rechten ber Herr Pfarrer, ein wohlbeleibter Kapuziner mit stattlichem Barte, dem man ansieht, daß er allein mehr G'seheten halte, als die Bauern alle zusammen, und auf dessen Nase alle die Saume Beltliner, die er unter's Dach gebracht, mit Rubinen aufgezeichnet sind; zur Linken der Herr Doktor, ein junger, lebensfroher Mann, der vor einigen Monaten von der Universität heimgekommen ist; auf beiden Seiten Götte und Gotte; dann der Herr Better Ammann und die Herren G'schwornen und übrigen Gäste nach Vermögen, Amt und Standesgebühren. Ganz zu unterst, dem Herrn Pfarrer und Doktor gegenüber, sitzt die einfältige Person des Meßners und Todtengräbers. Wo ein Pfarrer ist, darf ein Meßner nicht fehlen; man will Geläut' und Lärm und Cermonien, und Einer allein kann dies Alles nicht hinreichend machen. Der Arzt bedarf des Todtengräbers; er kann ihm dienstdar bergen in stillen Särgen, was seiner Kunst mißlungen; die Erde schweigt, es ist der Ewigseit, so wie der Glock verklungen.

Alls die Tische so recht erleichtert und die Quartsannten emsig, wie die Eimer eines Sodsbrunnens, in wechselndem Laufe, leer ab und voll aufgetragen worden waren, singen die Zunsgen an, beredt zu werden. Der Eine sprach von der Heersuh, der Andere zählte auf, wie viel Gemsen der Joggli Stipp diesen Sommer schon geschossen und was er dabei für Mühe und Gesahren ausgestanden und was er verdient; ein Dritter sagte, daß ihm das alte Bergmännli vor 14 Tagen auf der Alp erschienen sei und ihm zu solgen gewinkt habe; daß er aber gar zu sehr erschrocken und wohl auch zu dumm gewesen sei, es zu thun; denn hätte er Muth und Berstand genug gehabt, würde es ihm den großen Bergschaß gezeigt haben und er wäre jest ein reicher Salomo. Borzüglich aber waren der Frauen Zungen so recht gelöst. Da mußte das ganze Hochgericht durch die Hechel. Jede brachte etwas vor, was geschehen war oder geschehen hätte können oder sollen, oder was geschehen war, und was gar nie geschehen war.

Nachdem unser Herr Geschworne Bartle all' dem, was Küche und Keller geliesert, die gehörige Ehre erwiesen, und der Rebengeist sein Phlegma überwältigt hatte, ließ auch er sich mit seiner Basstimme folgender Weise vernehmen: "Ich kehrte vorgestern, als es auf dem Kirchsthurme eben Zwölse schlug, von Marti Krätli, der, wie ihr wist, vor acht Tagen beim Holzerisen in der Walkastiel ein Bein gebrochen, zurück. Es war so stocksinster, daß man keine Hand vor sich sah. Als ich nun um die Kirchhofmauer ging, sprang ein seuriger Mann über dieselbe und schritt gerade auf mich zu. Ich sprach die drei höchsten Namen aus, machte das Kreuz und ries: "Alle guten Geister loben ihre Meister;" dies wirste; denn kaum hatte ich es gethan, dehnte er sich noch um einige Schuh aus, sah mich drohend an, schwang sich wieder über die Kirchhofmauer, blieb beim Grabe vom Kirchhofe stehen und es öffnete sich und er stieg in dasselbe hinab. Der getrennte Hügel schloß sich wieder über ihm."

"So, so," rief Herr Ammann Jost, nachdem er einen tüchtigen Zug aus seinem Glase gethan; "so? Will der Lump noch im Grabe nicht ruhig bleiben? Will er unsere Todten stören, und den Kirchhof verschimpsiren und in Mißtredit bringen? Do hen ers jett; i han's g'seit, er g'höre ufe Kogeplat und nit ufe christliche Kirchhof. Do isch me mir über's Mul g'sahre und het mer tusse Jwendungen g'macht und het mer wolle bewise, daß das in üsere Zit nüme gehe, und daß es wider die christliche Religiun sei."

"Aber, Herr Ammann, wie könnt auch Ihr noch über einen armen Unglücklichen so lieblos ben Stab brechen!" erwiederte ber Doktor. "Ihr wisset, daß Kienhoser ein Mann war, dem in seiner Jugend das Glück geblüht hatte; seine Eltern hielten ihr Vermögen für unerschöpflich und dachten in ihrem dummen Hochmuth nicht daran, ihren einzigen Sohn etwas Rechtes ersternen und einen Schatz sammeln zu lassen, den weder Nost noch Motten fressen. Sie hielten

ihm zwar Lehrmeister, aber nicht in ber Absicht, daß diese das Gold ber Menschennatur aus bem Schacht seines Innern an das Tageslicht fördern sollten, sondern nur, um ihrem Sohne so von Allem etwas einzutrichtern, und ihm schöne Phrasen und Rebensarten in verschiedenen Sprachen auf Zuderbrod einzustreichen, ihm Lebensart und ichone Manieren beizubringen und ihn fo zu einem Lebemann groß zu ziehen, auf daß er in vornehmen Gefellschaften, wohin ihn fein Geld berufen werde, glanzen, mitfafeln und fich zierbengelhaft benehmen könne. In diefem Sinne mußten seine Lehrer wirken, fie mochten wollen oder nicht. Er war von Grund aus eine kernhafte Natur und gerade dies war bei fo verkehrter Erziehung das Unglud für ihn. Nachdem seine Eltern gestorben und der erste Jugendrausch vorüber und er von den Bergnugungen überfättigt war, die das Sinnenleben mit trügerischem Marktgeschrei anbietet, verfiel er in Schwermuth und diese steigerte sich, je mehr in ihm die Sehnsucht nach etwas Höherm, Bleibendem erwachte, das er leider nicht mehr unter dem Trümmerhaufen des in Erdenlust verfunkenen Tempels ber Menschennatur hervorzugraben vermochte. — Sein Kampf war fürchterlich, sein Zustand bemitleidenswerth. Nachdem seine Schwermuth den höchsten Grad erreicht hatte, waren Körper und Beist überwältigt; er war tödtlich frank in seinem Bergen; benn bet Lebensnerv war zerriffen. — Fieberkrampf führte die Sand, welche die Rugel nach seinem Gehirn abfeuerte. — Jeder Selbstmord ift Folge einer Geisteszerrüttung. Der Unglückliche unterliegt einer Seelenkrankheit, wie ber fonft Sterbende einer forperlichen. Beit mehr ift ber erftere, als der lettere zu bedauern und zu betrauern; denn sein Kampf ist unendlich schrecklicher. Ueber ihn follen menschlicher Dunkel, Aberglauben, Befchranktheit, Selbstgerechtigkeit, migleitete ober unverdaute Religionsansicht nicht die Verdammung aussprechen. Sie stehen vor Gottes Thron, wie alle Hingeschiedenen und der ewig Gerechte allein hat sie zu richten. Berurtheilet nicht, auf daß auch ihr nicht verurtheilt werdet. — Warum ihrem Leibe nicht eine Ruhestätte gönnen, wo die Hüllen aller Gotteskinder ruhen? — Die Selbstmörder leiden dadurch nicht, wohl aber ihre Anverwandten, Freunde und alle Bessergesinnten. Und die Beschränktheit macht sich durch Bergreifung an dem Leichname eines folchen Unglücklichen offenbar und lächerlich weit und breit. In unfern Tagen foll die gefunde Vernunft, unterftut und erwarmt vom wahren, geläuterten Christenthum, ihren Herrscherftuhl aufschlagen nach allen Erstreckungen unsers Erbenrundes." -

"Was aber euern feurigen Mann betrifft, Herr G'schworne Bartli, mit dem sind wir bald fertig, wie er mit sich selbst. Es war sicherlich nichts Anders, als ein Irrlicht, und die Irrlichter find eben nur leuchtende Dunfte, welche aus sumpfigen Gegenden, vorzüglich Rirch= höfen, fetten Aeckern, verfaulten Pflanzen und Thieren bei Tage aufsteigen, zur Nachtzeit durch bie Kälte verdicht werden, fich entzünden, und etwas über die Erde erhöht hin= und herschwe= ben. Weil sie von jedem Lüftchen leicht bewegt werden, fliehen sie vor Dem, der sie verfolgt, ber ihnen zuschreit, und verfolgen Den, der sie flieht; daher entsteht bei abergläubischen Leuten

Die Furcht und ber Wahn, diese phosphorischen Dunfte waren Gespenster."

"Und fo, Herr G'schworne Bartli, verhält es sich in der Regel mit dem, was man höllische Gespenster nennt; rudt man ihnen näher ins Gesicht, so sind sie, wie die Irrlichter, nichts Anders, als Erscheinungen der Natur, die sich gar leicht erklären lassen und diejenigen lächerlich machen, die an fo albernes Zeug, wie an Gespenster und heren, glauben. Ich bin mahrlich keiner Derer, die Sohn sprechen wider den mahren Glauben, der Jeden beglückt, welcher ihn im Gemüth und Geist aufgenommen und fruchtbar gemacht hat durch Wort und That wie der Gottessohn, von dem er stammt. Was wurde Christus sagen, G'schworner, wenn er euch reden hörte? Er wurde sagen: einen folchen Glauben, der die Liebe tödtet, will ich nicht; das ift Aberglanden, der eins ist mit Unglauben; denn beide beruhen auf Thorheit und erzeugen unmerklich arge Gesinnung und bose That. Nichts für ungut, daß ich euch freundlich warne, Geschworner!"

Bahrend der Doftor fo sprach und der Beamtete beschämt den Kopf fentte, hatte der Herr

Kapuziner unwillig balb den Bart gestrichen, bald an seinem Strick hin- und hergezettelt und zwischen hinein ein Glas Beltliner über das andere zu sich genommen. Jest begann er mit pathetischer Stimme eine Epistel, die im Styl Abrahams a sancta Clara ungefähr lauten würde:

Herr Doktor, ihr seid mir ein sauberer Christ, Lockt Hirt' und Herd in der Sünde Mist, Und ich muß nun sprechen religionis causa 1) Wider eure heidnischen Flausa 2) —

O tempus corruptum 3)

O scelus abruptum. 4).

Den alten Glauben zu beklecksen —

Den Glauben an Gespenster und Heren!

Was? Keine Gespenster und Heren geb's?

Ihr redet noch anders, ich erleb's!

Ihr fleht mich noch felber: "Mein lieber Herr Pater!

Befreit mich von einem gräulichen Kater,

Der, wenn ich des Nachts den Schlaf begehre,

Sich auf mich legt mit Centnerschwere!"

Dann aber erflar' ich ad hominum: 5)

Versucht es mit eurem Christenthum!

Denn pro sua quisque facultate 6) -

Bald happert's und schwabbelt's in eurem Rathe,

Und ihr werdet froh über euere Diener:

Die ehrwürdigen Väter Kapuziner,

Die euch den Himmel nicht erlauben

Dhne Gespenster- und Hexenglauben;

Das merkt euch wohl, Herr Doktor Phonix!

Denn außerdem feid ihr ein Könnix.

Das fag' ich: Pater Abraham

Euch fed ad Dei gloriam! 7)

Keine Erwiederung ist oft die beste. Albernes Reden wird am passenhsten durch kluges Stillschweigen widerlegt. Sokrates bewies auch durch Ruhe und Würde seiner bosen Ehehälfte gegenüber, daß er der weiseste Grieche sei. Die Mitternachtsstunde rückte heran. Der Doktor erhob sich und machte Anstalten zum Fortgehen, ohne des Herrn Pfarrers Kapuzinade nur mit einer Sylbe beachtet zu haben. Vergebens suchte man ihn zu bereden, länger zu bleiben. Er nahm Stock und Hut — und stieß mit seinen Tischnachbarn und dem Hr. Kapuziner, der ihm eine Gesundheit zurief und sein Glas entgegenstreckte, noch zu guter Letzt an: "Herr Pfarrer, es gilt!" "Rectissime! rectissime, domine Doctor!" lallte ihm der weinselige Priester zu und ließ den Inhalt seines Glases zu dem aller frühern rinnen.

Nun brach allmählig Einer nach bem Andern auf; denn Jeder hatte des Guten genug. Gut, daß es Mitternacht war und Niemand unterwegs; denn die meisten brauchten die Gasse, durch die sie in Schlangenlinien hinzogen, so ziemlich für sich allein. Um weh'sten that es den

¹⁾ Fur bie Religion.

²⁾ Flaufen, Dummheiten.

³⁾ D verderbte Beit!

⁴⁾ D abscheuliche That.

⁵⁾ Muf ben Menschen verständliche Beife.

^{6,} Jeber wie er's vermag!

⁷⁾ Bur Chre Gottes.

Frauen, aus dem Paradiese zu scheiben; sie waren so recht in ihrem Element und ein Fisch, den man aus dem Wasser zieht, kann sich nicht unbehaglicher fühlen, als sie bei ihrem Abzuge sich fühlten.

Seiner Hochehrwürden aber stand noch so fest auf seinen Füßen, wie ein Fels im Meer; benn ein Kapuziner und ein Faß ohne Boden sind schwer zu füllen.

"Ruodi, hol' die Stalllaterne und zünd' dem Hrn. Pfarrer heim! rief der Meister des Hauses seinem Knecht in die Küche, wo dieser eben an dem, was die fremden Magen nicht mehr fassen konnten, ergötzte. Es that ihm weh, diese herrlichen Ruinen zu verlassen. Aber Muß ist über Suppe! sagt das Sprichwort, und Ruodi gehorchte, wenn auch brummend. Mit dem Kuttensträger gingen nun auch der Herr Ammann, der Geschworne Bartli und die übrigen Vorsteher.

2. Eine Zwischenbemerkung (Gesprächli zwischen Mann und Weib) und der Serausgegrabene.

Sie hatten satt gegessen und genug getrunken und sind heimgegangen. Nun will ich euch auch eine G'sehete geben, aber nicht von den übriggelassenen, angeschmeckten und überschnoberten Resten des Mahls. Im Leben muß Alles frisch aufgetischt und aus dem Leben gegriffen werden, wenn es schmecken und Wohlsein erzeugen soll.

Es gibt mitunter Naturen, die noch von edlem Korn und Schrot sind. Bei diesen ist es und wohl. Was sie und sagen, ist wahr, was sie und anbieten, geht von Herzen; wenn sie und gastlich die Thür öffnen, so bewillsommt und der Gruß der Liebe; sigen wir bei ihnen zu Tische, würzt eine offene Hingebung ihrer selbst auch das einfachste Mahl; legen wir und unter ihrem Dache zu Bette, so schlasen wir gut; denn Wohlwollen hat die Kissen hingelegt und biedere Gesinnung und Geradheit und auch auf dem Strohsacke ein weiches Lager bereitet; die Freundschaft breitet und die schüßende Decke. —

Bei solchen Leuten kehret ein; es wird euch und ihnen wohl, und je länger ihr bleibet, desto offner und weiter wird das Herz und besto größer und edler die Freude. Sie gleichen den Blumenkelchen des frühen Mandelnbaums, der den Bienen gastlich den Vorrath seines Honigs bietet. Wie diese Blüthen mit ihrem Geruche die emsigen Sammlerinnen des süßen Balsams zum Mahle laden: so ladet auch der biedere Händedruck und das offene Auge und das von Liebe überströmende Herz unter das gastliche Dach. Da weilet nur, so lange ihr könnet, es thut euch und den biedern Seelen wohl. Das Paradies öffnet sich wechselseitig und wird nur die Schlange des Verrathes und der Gleisnerei nicht eingelassen und angehöret, so bleibet es euch auch immerdar.

Aber leiber ist der größere Hausen der Menschen von ganz anderm Schlage. Sie sind vom Mammon umstrickt, verkauft an die Erde und ihre Vergänglichkeit, herumgetrieben in wilder Jagd von der Sucht nach Geld und Gut, gepeinigt einerseits vom Geize und anderseits diesem ihrem Gotte abwendig und treulos gemacht durch kostspielige Gierden und üppige Genußsucht. Außerdem ist bei ihnen Alles berechnet. Was man nicht zählen, wägen und messen kann, das gilt nichts. — Nach Zahl, Wage und Maß wird der Mensch in ihren Augen angeschlagen und nur freundlich und gastlich behandelt, wenn bei ihm Etwas zu prositiren ist. Habt ihr nur einige Ersahrung, so kennt ihr sie gleich. Schon ein gesunder Sinn stößt uns von ihnen ab, wie die seindlichen Pole beim Magnete sich abstoßen. Hungert und dürstet ihr, so kauset für den letzten Kreuzer ein Stück Brod und gehet zur nächsten Quelle und labet euch. Tausenbsach erquickter werdet ihr weiter wandern, als wenn ihr an der besetzten Tasel solcher Menschen geschlemmt hättet. Sie gleichen dem Schleien» und übrigen Dorngesträuche, das auch blühet und Geruch verbreitet, aber die Hand des Herbeigelockten verletzt, der die Blüthe pflücken will.

Haben folche Menschen sich selbst oder Andern einen Genuß, der auch nur wenige Bagen gefostet, verschafft, so steht der Teufel gleich wieder mit feinem Einmaleins hinter ihnen und

lehrt sie von Neuem rechnen, und ihr Herz wird steinhart und ihre Zunge verwundend und hämisch, wie Schleiendorn. —

Ein Beispiel hiezu sind unsere G'sehetegeber. "Nicht wahr, die haben g'soffen, wie die Säue in der Alp, wenn sie die erste Schotten (Molken) bekommen", begann der Mann. "Wenn sie noch eine Stunde länger geblieben wären, hätt' ich auch den letzten Tropfen herausholen müssen. Ich habe geglaubt, es bliebe mir noch Wein genug für die Zimmerleute, wenn sie die Scheuer unter Dach gebracht. Nun kann ich wieder einige Lägele kommen lassen. So eine G'sehete ist kein Spaß; die haaret Einen!"

"Aber", fagte die Frau, "wenn du erst g'sehen hattest, wie sie g'fressen hen; es ist mir recht übel drab worden. D'Wiber hen Küchli, Winbeerli, Bratschge und Turte in Sack g'schoppet, daß sie wenigstens sich und ihre Wechselbälg' noch einige Tage füttern können. I han glaubt, noch acht Tag g'nug Spis für üs alle z'han und nun ist nicht einmal g'nug für d'Magd, S'Kindermaidli und de Ruodi blibe. Die G'sehete don eine thur g'stuh, und i bi froh, daß es vorüber ist. Aber los! chunt der Ruodi scho?" Wie ein Leichentuch so bleich, und an Leib und Seele zitternd, gleich einem Espenlaub, trat plöglich Ruodi mit seiner Stalllaterne in die Stube und dachte nicht mehr an seinen Knochen in der Ruche, ben er sorgsam zur weitern Befriedigung seines Magens auf die Seite gelegt hatte. "Es ischt wieder etsches Schuriges ufem Childhhof gschehe," hob er bebend an. "I bi mit der Laterne vora gange, mir ischt der Her Pfahrer noh gfolgt und denn die Andern, die ihn begleiteten. Da hemer uf eimol mitten ufem Childhhof ne Schnarche und Sufze ghört, daß es einem durch Lib und Bei gange ischt. Der Pfahrer het glich g'seit, daß es wieder der Kienhofer sug; er ischt in d'Chilche gange, het de Wihwasserchessel gholt und ne ufe Grab usgleert. Es het aber nit usghört. Da het der Land= ammann Sug gseit, es chont gwuß am End noh ber Fipp fi, be ma diese Morge begrabe hei; er hei schu oft ghört, daß man Todte lebendig begraben und hei letthi no in der Zitig glese, daß dies fürzli in Dütschlan anemen Ort gscheh sig. Man holte nun Schufte und Haue und hat den Fipp hervorgraben; er war aber mustod und gang grufig ang'sehe. Druf het me ne wieder ine thu und Alle sind erschrocke heimgange." — So sprach ber Ruodi und seinen Schlotter theilten Meister und Meistersfrau und machten sich schnell ins Bett, um ihre Angst und die Nachwehen der Geheten unter der warmen Decke zu begraben, wie man den Lipp unter Die fühle begrub. Armer Mann, du warft so froh, von deinen Befümmernissen und Plagen befreit zu werden und im Schooß der stillen Muttererde eine Ruhestätte zu finden! Du hattest keinen Winkel auf dem gangen großen Erdenrunde, den du Dein nennen konnteft; keine Blume durftest du brechen, ohne daß dich hartherzige Menschen anfuhren. Wenn du beinen Durft löschtest, wo die Menschen ihr Vieh tränkten, so hieß es, der Lipp hat aus unserm Brunnen getrunken. Warft du mübe und hatteft du Hunger, so mußtest du um Brod und Lager flehentlich bitten. Hatte dich Krankheit und Elend auf beiner Jammerfahrt gehemmt, so wurde dir eine Hand voll Stroh in den Winkel eines Stalls hingelegt; die Reste, die sonst Hund und Kate zusielen, wurden dir hingestellt. Duälte dich Fieberhiße und warst du am Verschmachten und batest du nach stundenlangen Leiden einen zufällig Eintretenden um einen Schluck Waffers, so stellte man dir den ungereinigt angefüllten Hundenapf hin! — D hättest du nur ein Glas gehabt, deine eigenen Thränen aufzufaffen! Sie wären reichlich genug gewesen, den Schmerz burch das Erzeugniß beiner Schmerzen zu stillen. — Nun ist bein Geist zum Bater heimgegangen und deine Hülle ruht im Schooße der fühlen Muttererde! Du dachtest nicht mehr daran, zurückzus kehren zu harten gefühllosen Menschen! Du ruhtest da unten sanft und hast nicht mehr geseufzt und sie haben dich noch im Grabe nicht ruhen lassen — dich in beine Lumpen gehüllt um Mitternacht hervorgegraben. Das Mitleid, das den Lebenden nie erreichte, hat sich des Todten bemächtigt. Denn so macht es die Welt; sie qualt das Menschenherz zu todt und belobt dann weinend ihr Opfer! Schlafe wohl, Hulle des armen Mannes, und du, seliger Geift, freue bich! Du haft Ruhe erlangt; broben beim Bater ber Armen und Leibenden, ift alle Noth gehoben und die Thränen des Schmerzes erblühen zu Rosen der Seligkeit. —

3. Kienhofer foll auf dem Kirchhofe ansgegraben und auf dem Schindanger "verlochet" werden.

Man hörte von jest an in ben Stunden ber Nacht auf dem Friedhofe ein Schnauben, Seufzen und Schnarchen, daß jeden Vorübergehenden Furcht und Angst befiel und er unwillführlich zu laufen und fliehen begann. Da half tein Befreuzen und Beten und heilige Sprüche sprechen. Sobald es dunkel geworden, machte Jeder einen Umweg, um nur nicht in die Nahe des Kirchhofs zu fommen. Der Pfarrer selbst vermochte mit seinem Beschwören, Weihwasser, Malefizpulver, Palmen, geweihten Kerzen und allen Bannsprüchen, Gebeten und Beschwörungsformeln Nichts. Er rieth der Gemeinde an, den Pater Guardian *) kommen zu lassen. Aber auch dieser vermochte Nichts und erklärte, daß es ein unrettbar verlorner Beift fei, für den es keine Erlösung aus der Hölle mehr gebe; er rathe baher an, ben Rienhofer auszugraben, ihn aus der geweihten Erde, die ihn nicht leiden könne, zu entfernen und auf dem Kogenplat (Schindanger) zu verlochen. -Die Geschichte verbreitete sich nun von Ortschaft zu Ortschaft. Es gab bes Geredes und ber Meinungen gar viele. Man sprach fast von nichts mehr, als von dem armen Kienhofer und seiner schrecklichen Verdammniß. Selbst der Megner wagte zur Nachtzeit nicht mehr in die Kirche zu gehen und das ewige Licht zu beforgen. Die Gemeinde versammelte sich und man beschloß nach hartem Kampfe, weil man sich sonst nicht zu rathen wußte, das zu thun, was seine Sochehrwürden der herr Bater Guardian angerathen. Nur durfte es gerade jest nicht geschehen; benn es war eben noch Fronfasten **), in welcher Zeit selbst die Geister ruhig gelassen werden muffen. Wie diese Zeit vorüber sei, solle gleich Sand ans Werk gelegt werden. — Dem Wasenmeister (Schinder) ward schon der Auftrag gegeben, und jedermann war auf die Erekution gespannt. Den Einen wollte fast bas Berg zerspringen, ob solch thörichtem Beschluß und Beginnen; jum Theil mit Kienhofer bekannt, theils mit dem Unglücklichen verwandt, oder von Christengefühl burchdrungen, wollten diese dem Armen die Ruhestätt' gönnen; denn die Erde, fagten sie, ift überall des Herrn. — Den Andern lags dunkel, wie rabenschwarze Nacht, über hirn und Stirn, über Berg und Geift. Die Religion war in schrecklicher Gefahr und die Seligkeit ber ganzen Gemeinde, heulten sie, und mit ihnen der Bater.

4. Das Versehen ***) eines Sterbenden, Kienhofers Erscheinen in der Rirche und der neue Spuck auf dem Friedhof.

Es war eine stocksinstere Nacht, die zwölfte Stunde nahte. Da schellte man plöglich am Pfrundhause. Ein sterbender Greis verlangte mit Sehnsucht nach dem Himmelsbrode und nach Gebet, Trost und Beistand in seinen letzen Lebensaugenblicken. Das Glöckein ertönte. Bald strömte eine Anzahl frommer Seelen herbei, die das Allerheiligste begleiten und für den leidenden Bruder mitbeten wollten. Die Kirche wurde geöffnet, auf daß der Pfarrer an der Spitze der gläubigen Schaar eintreten und die Hostien und das heilige Del für den Sterbenden aus dem Tabernakel ****) abholen könne. Voran schritt der Meßner mit der Laterne. Die Kirche war

- ") Guardian (Gardian) bei ben Kapuzinern ber Vorgesette eines Rlosters und Aufseher einer Abtheilung von Pfarreien.
- **) Fronfaften, in ber rom. Rirche bas allgemeine, vierteljährige Faften.
- ***) Bersehen ist bei ben Katholiken einem Kranken die Sterbe-Sakramente reichen; b. h. die Beicht absnehmen, ihm das Abendmahl reichen und ihn mit dem hl. Dele salben, damit er versehen sei zur ernsten Reise zur Ewigkeit. Es ist ein schöner und feierlicher, für den Sterbenden tröstender Brauch.
- ****) Tabernakel stammt ans bem Lateinischen und bebeutete ursprünglich ein Belt, besonders in der lateinischen Bibelübersehung die Stiftshütte der Israeliten, daher bei den Katholiken das kleine, altarförmige und reich verzierte Behältniß, worin die Monstranz mit der geweihten Hostie ausbewahrt wird; auch eine verzierte Rische oder Blende für heiligenbilder wird Tabernakel genannt.

matt von dem ewigen Licht erleuchtet. — Aber — unbeschreiblich waren Furcht und Schrecken! Allen standen die Haare gen Berg und sie zitterten an Leib und Seele, als sie Kienhofer in seinem Sonntagsschmucke in seinem Kirchenstuhle sitzend erblickten. Er erhob sich und neigte sein Haupt vor dem Hochheiligen; und als man wieder von hinnen zog, schloß er sich hinten dem Juge an und ging an der Seite eines Greises, der mit Schaudern und Beben einen Blick auf ihn warf, die zur Kirchenthür und verschwand dort.

Als der Zug nun wieder, da es eben Mitternacht geschlagen hatte, von dem heiligen Werke zurüsehrte und zur Kirchhofthüre hereintrat, ertönte ein Schuß fürchterlich in das Grauen der Nacht und man sah eine Gestalt nach Kienhofers Grab hineilen und dort verschwinden. Als der Pfarrer mit dem Hochheiligen voranschritt, den Meßner mit der Laterne zur Seite, um am Grabe nachzusehen, lag Kienhofers Jagdslinte auf demselben und daneben erblickte man einige Blutstropfen.

5. Die Gemeinde wird bei Ehr' und Gid auf den Abend zusammengeboten.

Was das Vorgegangene am folgenden Morgen für ein Gerede absetze, brauch' ich nicht zu erzählen. Jeder hatte eine Meinung darüber oder besser gesagt, weitaus der größere Theil hatte gar keine, weil ihm der Aberglaube und alle von ihm herrührende Dummheit noch zu died vor dem Blicke lag, um selbst sehen, prüsen und beurtheilen zu können. Die Weiber vergaßen über ihrem Geschnätter den Mehlsuppenrost zu rühren, ließen ihn verbrennen, und Mann, Kind und Gesinde bekamen eine kohlrabenschwarze Brühe zum Frühstück. Dort vergaß Einer, die Kuh zu melken, da ein Anderer die Gaißen auszulassen, obschon der Hirt sich sast die Lungen ausgeblasen hatte; ein Anderer die Gaißen auszulassen, obschon der Hirt sich sast Wasser, womit er es hätte tränken sollen, statt derselben in die Küche; ein Vierter trug Hanssamen statt Korn in die Mühle; ein Fünster brachte zerstoßenen Gyps statt Mehl zum Backen, und der Sechste, Siebente und Achte und so immer, auf weiblicher und männlicher Linie fort und fort, begingen andere Dummheiten. —

Der Weibel zog von Haus zu Haus und bot auf den Abend um 8 Uhr bei Ehr' und Eid in das Pfrundhaus zur Gemeinde.

Wir wollen sehen und hören, was da im Ganzen und durch das Ganze vorgehen soll, wenn die Einzelnen für sich schon folche Thorheiten begehen.

6. Die Gemeinde.

Es war ein Viertel über 8 Uhr und jeder Stimmfähige durch Pflicht, mehr aber noch durch Neugierde herbeigerufen, eingetroffen. Der Versammlungsort war ein Saal ebener Erde, an den noch ein Zimmer stieß, gerade dem Kirchhof gegenüber. Der Gemeindeammann eröffnete die Verhandlungen, indem er vorbrachte, daß der Herr Doktor aus wichtigen Gründen die Zusammensberufung der Gemeinde verlangt habe; er bitte ihn daher seine Sache vorzubringen.

"Meine werthen Mitbürger", begann der Doktor, "ehe ich meine Angelegenheit vorbringen kann, müßt ihr mit eigenen Augen sehen, um was es sich hier eigentlich handelt." Er öffnete nun die Thüre des Nebenzimmers und ersuchte Alle, sich derselben zu nähern und hinein zu blicken. Jeder aber, der hinein geschaut hatte, wich eiligst zurück, der Eine mit einem Schrei oder Ausruf des Schreckens, der Andere stumm und todtenbleich. — "Seht", suhr jest der Doktor wieder fort, was der Herr Pfarrer und der hochwürdige Guardian nicht vermochten, das ist mir gelungen; der böse Geist ist nun gebannt; es ist aber nicht der arme Kienhofer, der dort vor dem Todtenkopse in jenem Jimmer in der nämlichen Stellung und Kleidung, wie man ihn in der Kirche gesehen hat, sist; er ist durchaus an Allem, was vorgegangen, schuldlos; der Schuldige liegt in dem Sarge zu Kienhosers Füßen. Bevor ich ihn euch zeigen und von ihm sprechen kann, muß ich noch sagen, was es für eine Bewandtniß mit dem seurigen Manne hat, den Herr G'schworne Bartli gesehen."

Er erflärte diese Erscheinung nun, wie er es bereits an der G'sehete gethan hatte, nur ausführlicher und gemeinfaßlicher. — Nachdem er sich durch Fragen und Anhörung der verschiedenen Meinungen überzeugt, daß Allen flar geworden, das, was G'schworne Bartli gesehen habe, fei weiter nichts, als ein Irrlicht, ging er ins Nebenzimmer, brachte ben Sarg heraus, stellte ihn mitten auf den Tisch, hob das schwarze Tuch weg, öffnete ihn — während Alle mit Angst und Rittern nur feitwärts ihre Blide hinzuwerfen wagten - und rief: "Dies ift ber bofe Beift, ber so vielen Spuck gemacht und so große Verwirrung in die Köpfe, Ansichten und Urtheile gebracht hat", indem er - - einen Bogel herauszog. - "Tretet näher und betrachtet dieses schöne Thier. Das ganze Gesieder ift wie die feinste Seide, das Gesicht ist mit einem Schleier von weißen Kedern umgeben; innert welchem, wie ihr sehet, noch ein brauner Ring um die Augen läuft; alle obern Theile find braungelb, fein hellaschgrau bicht bepudert und mit verlfarbnen Alecten bestreut, die untern Theile sind gelb, mit kleinen, runden, schwärzlichen Alecten. recht Aften, wie wir hier einen haben, wird der Unterleib rein weiß, oft ohne alle Flecken. Die Länge des Vogels ift 16 Boll, die Flügelbreite 3 Fuß. Die Augen find blau. Man kann ihn, wenn er noch jung gefangen oder aus dem Neste genommen wird, leicht zahm machen und sich an seinen Grimassen erfreueu; sein Gesicht steht aus, wie das Gesicht eines recht alten Weibes mit spikiger Rase. Dieser Bogel heißt Schleiereule (Strix flammæ) und gehört bei und in ber Schweiz zu den feltenen Bögeln, boch fommt er allenthalben vor, bewohnt aber nur Kirchthurme oder Kirchböden, auch alte Schlösser, welche Thürme haben. Nie findet man diese Gule in Wäldern, viel eher in Städten. Sie nistet in den Löchern der Kirchthurme, in den Klüften der Mauern und das Weibchen legt auf einige Federn ober Wolle, die es zusammenträgt, 4-5 weiße Eier. — Die Schleiereule ist einer der nüblichsten Bögel; sie nährt sich von Mäusen und Aledermäusen, welche auf den Kirchböden wohnen; des Abends lauert sie den Mäusen in Gärten oder auf den Kirchhöfen, auf Leichensteinen und Kreuzen sitzend, auf. Da läßt sie dann ein Schnauben, Seufzen, Blasen, Schnarchen vernehmen, daß schon Mancher geglaubt, er höre die Tobten seufzen und schnarchen und erschrocken bavon lief. — Diesen Bogel hat man gehört, als man um Mitternacht von der G'sehete zurudkehrte, und glaubte, der Lipp fei lebendig begraben worden und daher sein Grab wieder öffnen ließ. Nun hielt man dafür, der arme Rienhofer mache diesen Unfug auf dem Kirchhofe und erschöpfte alle Beschwörungsformeln und da diese natürlicherweise gegen die Gule nichts fruchteten, hörte man auf den Rath des herrn Kapuziner= Guardian und mehrte durch Handaufhebung den Leichnam eines Unglücklichen aus der geweihten Erbe von ber Seite feiner Bruder auf ben Schindanger hinaus. Bum Glude traten noch gerabe bie Kronfasten ein und verzögerten die Ausführung des Beschlusses. Unterdeffen ist es mir gelungen, unfere Ehre zu retten; benn was hatte es weit und breit im In- und Auslande für einen garm und ein Gerede gegeben, wenn Kienhofer wirklich ausgegraben worden ware! — Ich lauerte dem Bogel alle Abende mit scharf geladener Flinte auf dem Kirchhofe auf, so lange er sich hören ließ. Allein er wollte mir nie recht fommen. Aber noch verzweifelte ich nicht baran, mein Borhaben ausführen zu können, nämlich den bosen Geift noch vor Ablauf der Fronfasten au zeigen. Ich habe den Kienhofer im Leben wohl gekannt, und weil ich mit Binfel und Karben nothbürftig umzugehen weiß, gelang es mir, bes Unglücklichen Bild ziemlich ähnlich auf diese Glasscheibe zu malen; die Vorsehung bot mir bald ein Mittel, dieses Bild, wie ich wollte, brauchen zu können. Ich wurde gestern in der Nacht um 11 Uhr zum todtfranken Joseph Bürkli gerufen. Gleich fah ich, daß keine Rettung mehr sei und rieth zum Versehen an. Nachher nahm ich meine Zauberlaterne *) und meine Flinte, stieg burch bas hintere offene Fenster in die Kirche und machte dort den Kienhofer iu seinem Kirchenstuhle erscheinen, wie ihr nun da im

^{*)} Zauberlaterne (laterna magica), ein optischer Apparat, mittelft beffen kleine auf Glas gemalte Figuren im Dunkel vergrößert an einer Band bargestellt werben können. Sie hat auf die Erfindung des Sonnen= mikrofkop geleitet.

andern Zimmer eben vorhin gesehen habt, was sich an der weißen Wand, an die ber Stuhl fich lehnt, trefflich bewirken ließ. Durch diese Erscheinung wollte ich euch, wenn ich die Gule nicht befommen follte, erklären, auf was für Täuschungen ber Gespensterglaube beruhe und baburch Kienhofere Berfegung verhindern. (Der Doktor holte nun die Laterna magica herque und zeigte sonnenklar, wie es möglich sei, solche Erscheinungen hervorzubringen). Nun wurde geläutet, sie kamen in die Rirche; was vorgegangen, wißt ihr, fuhr der Doktor fort. Der Bogel, burch bas Geläute und ben nächtlichen garm erschreckt, flog nun vom Thurme über ben Kirchhof. Ich stellte mich ruhig an die Mauer, um seine Ruckfehr abzupassen. Gerade, wie ich bas Beten ber Zurudtommenden hörte, flog ber Bogel wieder her, feste fich auf die Mauer an Rienhofers Grab; ich zielte scharf, bruckte — ab und ba lag ber bose Beist zufälligerweise auf dem Erdhügel, der die Afche des ungludlichen Selbstmörders dectt. Im gleichen Augenblide fam ber Zug vorbei; ich hatte kaum Zeit, den Bogel zu ergreifen und ließ die Klinte nicht sowohl in ber Gile ber Flucht, als mit gutem Bedacht gurud. Denn es war die Jagoflinte, die ich bei ber Gant von Rienhofers Sinterlassenschaft ersteigert hatte mit dem Namen des frühern Gigenthumers auf dem Schlosse. Dies ist der ganze Spuck auf dem Kirchhofe. Urtheilt nun felbst und mehrt dann noch einmal ab, ob der Leichnam des bedauernswürdigen Rienhofers morgen, nach Beendigung der Fronfastenzeit, solle ausgegraben und auf dem Rogenplage bei eurem frepirten Bieh verlochet werden oder nicht."

"Nein, nein", riefen sie Alle, wie mit Einer Stimme, "wir wollen ihn ruhig lassen und zu unserer Thorheit schweigen, damit wir nicht in Zeitung und Kalender kommen." — "Seht," sagte der Doktor, "so beruhen die meisten Geistergeschichten auf Betrug oder auf fortgeerbtem Aberglauben und der Unfähigkeit, selbst zu unterscheiden, zu untersuchen und zu urtheilen. Wer an Wunder und Mirakel glaubt, beständig von Teusel und Hölle predigen, selten aber über seinen Bater im Himmel ein edleres Wort hört, der muß folgerichtig auch an Heren, Gespenster und all' das alberne Zeug und die tausend Altweibermährchen glauben. — Hiemit erklär' ich die Versammlung für aufgehoben, rief der Doktor. Gute Nacht!" Er schritt voran und Alle folgten ihm. Es ging über den Kirchhof ins Dorf, aber man sah und hörte keinen Spuck mehr.

Was nun darüber geredet wurde, ift ungefähr, was die geschäpten Leser dieser Zeilen selbst benken oder sagen. —

Kläret das Bolk nur gehörig auf, schärfet seinen Berstand, erleuchtet seine Bernunft, besestigt seinen Willen zu unerschütterlicher Aussührung des erkannten Wahren, Rechten, Guten und Schönen, und vor Allem aus aber erwärmet sein Herz und erhellet sein Gemüth und lehret es in Christi Sinn verstehen, daß Gott ein Geist sei und Alle, die ihn andeten wollen, ihn nur im Geiste und in der Wahrheit andeten können; dann wird all' das abergläubige Unwesen, werden all' die nebelhaften, gräulichen Erscheinungen einer Welt, die wir erst nach unserm Hinssied zu schauen berufen sind, wie jener Geisterspuck auf dem Kirchhose, ihr Ende nehmen.

Die Frau von Baldegg.

Luzernische Bolksfage.

Schwerterklirren, Racheschnauben Bon der Aare bis zur Murg, Sengen, Brennen, Morden, Rauben, Ach und Weh von Burg zu Burg!

König Albrecht ist gefallen; Die erschrock'nen Mörder slieh'n; Doch die Acht trifft ihre Hallen: Sohn und Tochter rächen Ihn.